

Predigt am Vorletzten Sonntag des Kirchenjahres, dem 18. November 2007 in Augustusburg und Hohenfichte

So spricht der HERR: „Wo ist jemand, wenn er fällt, der nicht gern wieder aufstünde? Wo ist jemand, wenn er irregeht, der nicht gern wieder zurechtkäme? Warum will denn dies Volk zu Jerusalem irregehen für und für? Sie halten so fest am falschen Gottesdienst, dass sie nicht umkehren wollen. Ich sehe und höre, dass sie nicht die Wahrheit reden. Es gibt niemand, dem seine Bosheit leid wäre und der spräche: ‚Was hab ich doch getan!‘ Sie laufen alle ihren Lauf wie ein Hengst, der in der Schlacht dahinstürmt. Der Storch unter dem Himmel weiß seine Zeit, Turteltaube, Kranich und Schwalbe halten die Zeit ein, in der sie wiederkommen sollen; aber mein Volk will das Recht des HERRN nicht wissen.

Jeremia 8, 4-7

Liebe Schwestern und Brüder,

kennt ihr Lemminge? – Das ist so eine nordische Wühlmausart, die bekannt geworden ist durch ihre Massenwanderungen und die Legende von ihrem Massenselbstmord. Tatsächlich ziehen die Lemminge von Zeit zu Zeit in großen Scharen durch die Gegend und machen auch vor Hindernissen nicht halt. Und wenn dann ein Abhang kommt oder ein Meer, dann stürzen sie sich halt in Massen in die Tiefe oder ins Wasser, so jedenfalls behauptet es die Legende. Das Ganze gibt es schon lange auch als lustiges Computerspiel: „Lemmings“ – das sind dann kleine Männchen mit grünen Haaren und blauem Arbeitsanzug; und die Aufgabe des Spielers ist es, sie zu einem sicheren Ausgang zu führen, ohne dass sie sich wie die Lemminge irgendwo in die Tiefe stürzen oder ähnliches. Das Lemmings-Prinzip ist immer dasselbe: Alle marschieren, ohne nach rechts und links zu sehen, immer geradeaus, immer mit der Masse mit. Und wenn der erste ins Verderben läuft, dann alle anderen auch. Sie laufen eben mit. – Dumm gelaufen. Im wahrsten Sinne des Wortes.

An diese possierlichen Tierchen musste ich denken, als ich das heutige Predigtwort gelesen habe: *Sie laufen alle ihren Lauf ... Sie laufen in die Irre und wollen einfach nicht umkehren ... Sie leben verkehrt und keinem tut es leid ... Mein Volk interessiert sich einfach nicht für Gottes Gebote*, so sinngemäß Aussagen des Predigttextes: Wie die Lemminge laufen sie – und laufen in ihr Verderben.

Der heutige Sonntag erinnert uns an Gottes Gericht, das jüngste Gericht. Ein Thema, das nicht mehr sehr populär ist. „Drohbotschaft statt Frohbotschaft“ heißt es dann schnell, wenn von Gottes Gericht die Rede ist. Dabei geht es genau darum, wo wir Menschen denn hinlaufen: ins ewige Leben oder in unser Verderben? Es geht darum, dass es nicht egal ist, wie wir leben. Es geht darum, dass das, was wir tun und lassen, Konsequenzen hat. – Dass uns das vielleicht gar nicht bewusst ist, ändert nichts daran, dass es so ist. Wir haben die große Bildrede Jesu vom Weltgericht gehört¹. Da sind die einen wie die ande-

¹ Evangelium des Sonntags: Matthäus 25, 31-46

ren überrascht: „Wann haben wir dich denn hungrig und durstig gesehen usw.? Wann haben wir dir denn zu essen gegeben – oder auch nicht?“ Die Menschen vor dem Richterstuhl Christi haben sich offenbar keine Gedanken gemacht über die Konsequenzen ihres Tuns und Lassens. Aber es hat Konsequenzen: „Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist“, sagt Jesus, oder aber: „Geht weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer!“ – Dumm gelaufen für diese letzteren. Ja, aber dumm gelaufen, weil sie dumm gelaufen sind in ihrem Leben.

In der Bibel geht es fast von der ersten Seite an, seit Adam und Eva, darum, dass das, was der Mensch tut und lässt Konsequenzen hat. Der Mensch kann bestimmen, in welche Richtung er läuft: ob er zu Gott hin läuft oder ob er von Gott wegläuft. Ob er sich lieber vor ihm versteckt, wie Adam und Eva oder der Prophet Jona und viele andere, oder ob er mit Gott dorthin geht, wo Gott ihn haben möchte, so wie Abraham, Mose und viele andere. Der Mensch hat von Anfang an die Freiheit, von Gott wegzulaufen oder sich zu Gott hinzukehren. Wie auch die Entscheidung fällt, sie hat Konsequenzen. Der Mensch trägt die Verantwortung für sein Tun und Lassen.

Genau das ist das Thema beim Thema Gericht. Vor Gericht werde ich zur Verantwortung gezogen. Wenn wir an Gottes Gericht erinnern, z. B. an diesem Sonntag, dann erinnern wir eben daran, dass wir uns für unser Tun und Lassen verantworten müssen. *Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi.* Da gibt es kein Verstecken mehr, kein Weglaufen, kein Herausreden. – Darum sagt uns Gott: Sieh zu, dass du nicht ins Verderben läufst.

Das ist auch damals die Botschaft, die Gott durch den Propheten Jeremia aussprechen lässt: „Mein Volk läuft in die falsche Richtung. Sie laufen in ihr Verderben, in den sicheren Untergang, und sie merken es nicht mal.“

Der Vorwurf lautet: „falscher Gottesdienst“. – Was sollen wir uns darunter vorstellen? – Es geht nicht darum, dass die Form des Gottesdienstes nicht stimmt: falsche Gebete, verkehrte Lieder, schlechte Predigt ... Nein, es geht darum, dass die Menschen den falschen Göttern dienen. Das ist es, was den wahren Gott so verdrießt, dass die Menschen sich in Massen von ihm abwenden. Die falschen Götter – das waren damals die Götter der Nachbarvölker, Baal und Aschera und wie sie hießen. Die standen für Erfolg, für Reichtum, für Fruchtbarkeit ... Aber den Tempel des Herrn, des Gottes Israel, den gab es natürlich auch noch. Es war ja nicht so, dass sie ihren Gott ganz und gar vergessen hätten. Sie gingen schon zum Gottesdienst, wie es sich gehört, brachten die vorgeschriebenen Opfer und meinten, Gott müsste es so zufrieden sein. Und nun sagt Gott durch seinen Propheten: „Ich bin des ganz und gar nicht zufrieden, wie ihr lebt. Euch geht es nicht um mich, euch geht es um euch. Euch geht es um Erfolg und Reichtum, Fruchtbarkeit und Wohlstand. Ihr tut alles, damit ihr nur ja glatt durchs Leben kommt. Ihr tut, was alle tun, ihr passt euch an, ihr betet die Götzen eurer Zeit an.“ Und weil Gott ja der liebe Gott ist, *barmherzig und gnädig, langmütig und von großer Güte*, wie es in den Gottesdiensttexten Israels heißt, darum wird er ja zu allem seinen Segen dazugeben. Und am Ende alle Augen zudrücken und das Gericht ausfallen lassen.

So und so ähnlich lautet das, was der Prophet Jeremia in Gottes Auftrag zu sagen hat. Wir werden bei der nächsten Bibelwoche im Frühjahr noch mehr von diesem Jeremia hören und erfahren.

Leben in die verkehrte Richtung – weg von Gott. Leben für die verkehrten Götter: des eigenen Wohlstands und Erfolgs. Kirche und Christentum als Sahnehäubchen und Beruhigung des Gewissens. Das könnte Gottes Vorwurf an Menschen von heute sein. Gottes Vorwurf auch an uns? Auch an dich? An mich?

Das Problem ist: Wir merken es so schlecht, wenn wir in die verkehrte Richtung leben und in den falschen Gottesdienst abrutschen. Darum ist es gut, wenn uns so ein warnender Gerichtstext mal selber in Frage stellt.

Gefährlich und höchst fragwürdig ist immer und allemal die Lemming-Existenz, das Leben als Mitläufer, in der Masse. Wir leben in einer Zeit, wo das Wort „Masse“ das Leben der Menschen bestimmt, wie noch nie zuvor: Massenmedien, Massenkommunikation, Massenkonsum, Massentrends. – Ich muss gestehen, habe es vielleicht auch schon mal gesagt: Mir machen Massen Angst. In einem Fußballstadion, in einer Konzertarena, in einem Demonstrationszug – da kann ich nicht mehr ich selber sein. Da werde ich zum Teil einer Masse, werde mitgerissen, kann mich nicht wehren. Da werde ich zum Lemming. Das möchte ich nicht.

Aber die Masse ist ja auch sonst präsent. Vor allem im „Man“. „Das trägt man jetzt“. „Das macht man heute so.“ – Für viele ist so ein Satz eine völlig ausreichende Begründung für Lebensentscheidungen. Weil alle oder viele etwas so machen, meine ich, ich müsste es auch so machen. Was Mode ist, ist nur ein Massendiktat, dem ich mich füge – warum eigentlich? Was uns als Trend verkauft wird, ist nur ein Massendiktat, dem ich folgen soll – warum eigentlich? – Warum soll ich mir von Zeitungsredakteuren sagen lassen, was „in“ und „out“ ist? Und warum ist „out“ schlechter als „in“? „Fünf Millionen Kunden können sich nicht irren“ – wieso eigentlich nicht? Fünf Millionen Lemminge können sich auch nicht irren. Sie sind einfach nur einigen wenigen Leittieren hinterhergelaufen und im Abgrund gelandet – dumm gelaufen.

Ich bewundere Menschen, die scheinbar völlig exzentrisch so leben, sich so kleiden und geben, wie sie es für sich für richtig halten, und nicht wie man es eben tut.

Mir geht umgekehrt immer, wie man so sagt, das Messer in der Tasche auf, wenn ich von Leuten höre, dass das ja in der DDR-Zeit nicht ging, seine Kinder konfirmieren zu lassen oder in der Kirche aktiv zu sein. Warum ging das nicht? Bei anderen ging es doch auch? Oder hat das was mit dem zu tun, was „man“ gerade machte? Hatte es mit der Anpassung an die Masse zu tun? Hatte es mit den Göttern des Erfolges und des Wohlstands zu tun, denen man hinterhergelaufen ist? Am Ende vielleicht doch dumm gelaufen?

Ich glaube, Gott möchte dir heute sagen: „Halte bitte mal inne. Und achte darauf, in welche Richtung du läufst! Läufst du irgendwie nur mit? Geht es dir darum, möglichst klarzukommen, indem du tust, was alle tun? Bist du ein Lemming oder ein Mensch?“

Vielleicht kommt das bei Jeremia noch nicht so stark heraus. Aber Gott, der wahre Gott, der Gott Jesu, ruft dich als Einzelnen, als Individuum. Du, so wie

du bist, einmalig, anders als jeder andere, anders als die anonyme Masse, du bist Gott wichtig. Und Gott möchte nicht, dass du mit der Masse ins Verderben läufst.

Auch darum gibt es ein Gericht: weil du Gott persönlich wichtig bist, weil du persönlich Verantwortung hast für dein Leben. Darum fragt dich Gott auch persönlich, wie dein Leben gelaufen ist, wohin du gelaufen bist und warum. Und, glaub nicht, dass es bei Gott Eindruck macht, wenn du sagst: „Ich habe doch nur gemacht, was alle gemacht haben.“

Drohbotschaft statt Frohbotschaft, war es das heute wieder? – Ja und nein. Bei Jeremia ist nicht viel von froher Botschaft zu hören. Als frohe Botschaft für uns, für dich höre ich dieses: Du bist als einzelner Gott persönlich wichtig. Gott möchte nicht, dass du ins Verderben läufst. Darum darfst du so sein, wie du bist, wie Gott dich gemeint hat. Darum brauchst du nicht mitzulaufen, sondern darfst du selber sein, darfst deinen eigenen Weg suchen und finden und gehen. Ja, mehr noch: darfst ihn dir von Gott zeigen lassen, dich von Gott führen und begleiten lassen, so dass du am Ende nicht feststellen musst: dumm gelaufen, sondern: gut gelaufen, denn ich bin mit dem Herrn gelaufen und bei ihm angekommen. Amen.